

„Der Islam – nicht unser Problem“ ?

Nachdem in Winterthur am 3. November 2016 wegen einer vermutlichen Morddrohung in Kreisen, die des islamischen Radikalismus verdächtig sind, eine Polizeirazzia stattgefunden hat, werden in der Öffentlichkeit zahlreiche Fragen gestellt. Manche darunter richten sich darauf, ob solche radikale Entwicklungen nicht früher zu erkennen und vielleicht gar zu unterbinden gewesen wären. Man sollte sich jedoch vor wohlfeilen Antworten und Rezepten hüten. Das Problem möglicher Prävention bleibt aber gestellt, und gültig bleibt die Erkenntnis, dass vorausschauendes Handeln ungute Entwicklungen oft am ehesten zu verhindern vermag.

Früherkennung?

Der bekannte Planungs-Ingenieur Ernst Basler wünschte sich, als er von 1973 bis 1976 das Zentralpräsidium der Neuen Helvetischen Gesellschaft (NHG) führte, dass diese im staatsbürgerlichen Leben als eine Art Frühwarnstation für auftauchende Probleme funktionieren könnte. Die erwähnte Razzia gibt Anlass, sich zu erinnern, dass gerade in dieser Materie von engagierten Mitgliedern der NHG frühe Warnungen ausgegangen sind.

Angesichts des zunehmenden Bestandes an Einwanderern islamischen Glaubens, die in unserem Land dauerhaft bleiben würden, schrieb bereits im Jahrbuch 1995/96 der NHG der frühere Bundesgerichtsschreiber, zürcherische Verwaltungsgerichts-Präsident und lange Jahre für die NHG der Eidg. Ausländerkommission angehörig gewesene Dr. iur. et Dr. iur. h.c. Hans Peter Moser auf Seite 173 f. unter anderem das Folgende über Immigranten islamischen Glaubens.

Beizeiten gemahnt

„Das Gefühl der Unterprivilegierung und der Verlorenheit im fremden Land hat bei vielen von ihnen zu einer Rückbesinnung auf ihre von der Religion geprägte Kultur (man spricht von Re-Islamisierung) geführt, die im Extremfall im Fundamentalismus mündet. [...] doch genügt schon ein kleines Potential, um Konflikte heraufzubeschwören, die praktisch immer den Islamisten in die Hände arbeiten. [...] Um des inneren Friedens willen und nicht zuletzt auch die Entwicklungschancen der Immigranten, namentlich der zweiten Generation, zu wahren, gilt es daher, fundamentalistischen Manifestationen schon in den Anfängen (Festhalten an Bekleidungs Vorschriften, Benachteiligung von Frauen und Mädchen) zu wehren. [...] Die Menschenrechte lassen [...] für die Totalitätsansprüche einer (voraufklärerischen Religion keinen Freiraum [...].“

Das Schicksal der Propheten im eigenen Land

Selbst wer hier in Einzelheiten oder Nuancen die Akzente etwas anders setzen wird, erkennt: Hier wurde schon vor zwanzig Jahren präventiv gedacht. Und im NHG-Jahrbuch 1994/95 hielt der Ethnolinguist Dr. Guiu Sobiela Caanitz auf Seite 87 vorausschauend fest: *„[...] nous devons viser à faire de l'islam en Suisse un islam suisse [...]. Nous couperons ainsi l'herbe sous le pied des intégristes musulmans, ces pêcheurs en eau trouble qui voient en tout coréligionnaire installé en Europe l'avant-garde d'un islam conquérant [...].“*

Doch fanden diese frühen Mahnungen das gebührende Gehör? Es scheint nicht so. Und es stände auch einer in die Zukunft blickenden NHG nicht gut zu Gesicht, sich ob den zitierten Sätzen übermässiger prophetischer Eigenschaften zu rühmen. Gerade in jenen Jahren liess es eine ihrer Delegiertenversammlungen zu, dass eine sonst für ihr zukunftsbe-

zogenes Denken bekannte Persönlichkeit einen Antrag, sich mit der Zukunft des Islams in der Schweiz zu beschäftigen, unter den Tisch wischen konnte. Der Betreffende meinte unwidersprochen: „Der Islam ist nicht unser Problem.“ Nun, jetzt haben wir es, das Problem.

So ganz ungehört sind jene frühzeitigen Signale gleichwohl nicht geblieben. In den Annalen der NHG-Gruppe Winterthur finden wir von 1996 bis 2013 nicht weniger als 13 Veranstaltungen, die dem Orient, dem Islam, der Immigration, der Integration und dem Terrorismus gewidmet waren. Kontinuität der Aufmerksamkeit gegenüber einem Dauerproblem ist in der Tat angebracht.

Roberto Bernhard
ehemaliger Betreuer des NHG-Jahrbuchs